

Joachim Stiller

Roscellinus:
Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Roscellinus

Alle Rechte vorbehalten

Roscellinus

Ich lasse nun einen Text von Hans-Joachim Störig folgen (Kleine Weltgeschichte der Philosophie):

Den der Mehrzahl der heutigen Menschen auf den ersten Blick wahrscheinlich einleuchtenderen Nominalismus vertritt in der Frühscholastik hauptsächlich Johannes Roscellinus von Compiègne (etwa 1050 bis 1120). Er sagt, dass die Wirklichkeit (nur) aus lauter Einzeldingen bestehe. Die Allgemeinbegriffe sind von Menschen erdachte Namen, Bezeichnungen, in denen wir einander ähnliche Einzeldinge nach ihren gemeinsamen Merkmalen zusammenfassen. Es gibt nicht »Weiße« als Allgemeines, das ist ganz sinnlos, es gibt nur konkrete weiße Gegenstände. Es gibt nicht »Menschheit«, sondern nur Menschen usw.

An sich hätte diese Lehre nicht sogleich in einen unversöhnlichen Widerspruch zur Kirche geraten müssen. Es gibt sicher viele, die »Nominalisten« und doch gläubige Christen sind. Damals schien das unmöglich, und dass der Widerspruch sogleich zum Austrag kam, lag hauptsächlich daran, dass Roscellinus, bei der damaligen engsten Verbindung der Philosophie mit der Theologie, seine nominalistischen Grundsätze auch auf die göttliche Dreieinigkeit anwandte. Er erklärte nämlich, in der seit dem 4. Jahrhundert feststehenden Formel: Eine göttliche Substanz in drei Personen - sei die eine Substanz nur die im Menschengeste (wie bei anderen Allgemeinbegriffen) vorgenommene und in der Redeweise der Kirche üblich gewordene Zusammenfassung dreier einzeln bestehender göttlicher Personen. Damit gäbe es aber nicht mehr einen - dreieinigen - Gott, sondern drei Personen, drei Götter. Diese Konsequenz war für die Kirche unerträglich. Roscellinus wurde der Ketzerei bezichtigt und zu Widerruf gezwungen.

Diese Niederlage des Roscellinus machte es für lange Zeit unmöglich, einen konsequenten Nominalismus öffentlich zu vertreten.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)